# Mitteilungen
# der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.

Heft 25
9. Jahrgang / 2022

GOTTFRIED-BENN-GESELLSCHAFT e.V.

ISSN 2627-6437

**Impressum**

ISSN 2627-6437

Redaktion: Dr. Peter Lingens und Nils Gampert

Inhalt, Form, Zitierweise sowie Nachweise der Rechteinhaber von Textzitaten und Abbildungen verantworten die Autoren.

Umschlag: Nachbildung des Benn-Portraits von Else Lasker-Schüler, 1913 (Peter Reinke, Osnabrück)

Druck: Copy Dali, Offenbach am Main

Das Copyright liegt bei den Autoren sowie bei der Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V., vertreten durch den Ersten Vorsitzenden

E-Mail: info@gottfriedbenn.de
Internet: www.gottfriedbenn.de

Postanschrift:
Gottfried-Benn-Gesellschaft e. V.
c/o NUK – Dr. Stefan Muffert
Gustav-Adolf-Str. 8
97422 Schweinfurt

# Zum Geleit

Das vorliegende neue Mitteilungsheft nimmt eine kleine Tradition auf: Berichte unserer Mitglieder über Reisen auf den Spuren Gottfried Benns. In Heft 2 berichtete Hans-Jürgen Blenskens über seinen Besuch in Hornbæk; in Heft 14 berichtete Michael Redeker über eine Tour nach Urrugne und ich von Beobachtungen rund um Palau. Nun schickte uns ein Mitglied Fotos von einer Reise auf den Spuren Benns in Brüssel. Als Kunsthistoriker fand ich besonders interessant, dass Benn in dem früheren Haus des berühmten symbolistischen Malers Fernand Khnopff gewohnt hatte: mir war das neu. Wussten Sie es? Der auf der abgebildeten Gedenktafel genannte Roman über Benn, *Les Éblouissements*, ist übrigens im Benn Forum Band 4 (2014/2015) eingehend behandelt worden.

Brüssel ist auch der Ort, wo Gottfried Benn und Carl Einstein neben ihrem Dienst als Militärs Zeit miteinander verbrachten; ihrer Freundschaft widmete sich eine von unserer Gesellschaft, genauer durch Stephan Kraft, mitorganisierte und von uns mitfinanzierte Tagung in Münster, über die unser neuer Geschäftsführer Nils Gampert und der Germanist Samuel Müller (Würzburg) in diesem Heft berichten. Nicht alle von Ihnen können oder wollen zu solchen Tagungen fahren, interessieren sich aber sicher für die Ergebnisse.

Nils Gampert berichtet auch von einer Tagung unseres Dachverbandes, der „Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e. V." (ALG). Wir erfahren am Rande: Mitgliederschwund und Mitgliederneugewinnung sind zentrale Themen aller Literarischer Gesellschaften. *Wie ist das eine aufzuhalten und das andere zu fördern?* – Uns beschreiben neue Mitglieder bei ihrem Antrag auf Aufnahme in unsere Gesellschaft oft sehr schön und persönlich, wie sie zu Benn gefunden haben und auch ihre Beweggründe, bei uns einzutreten. Solche Selbstvorstellungen sind eigentlich die beste Werbung für eine Mitgliedschaft. Dieses Heft bietet solch einen Bericht. Vielleicht begründen wir hiermit eine neue Rubrik in den „Mitteilungen".

Und da zum Glück immer mehr Mitglieder an den Heften mitarbeiten wollen, sei daran erinnert, dass Sie sich bitte melden, bevor Sie sich an die Tastatur setzen und schreiben. Denn es herrscht bereits ein kleiner Überhang an Texten und Ideen, und die Dauer bis zur Veröffentlichung beträgt mittlerweile rund ein Jahr. Wie schön, dass so viele mitmachen wollen! – *„Mitmachen": Das ist die Antwort auf die obige Frage.*

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieses neuen Mitteilungsheftes.

Peter Lingens
Erster Vorsitzender

Frank Donner

# Benn in Brüssel: Ein Foto-Reise-Bericht

Benn und Brüssel, das steht für eine folgenreiche Symbiose aus Rausch, Etappe und Labor. Aufzeichnungen zu jenem Lebensabschnitt zwischen 1915 und 1917 ziehen ja eine geradezu auffällige Spur durch das Benn'sche Werk. Vor allem in den Essays und in den Briefen wimmelt es von Reminiszenzen an die Brüsseler Jahre. In „Epilog und Lyrisches Ich“ (1921/27) erinnert sich der Dichter wehmütig an diese Zeit:

> „…was ich an Literatur verfaßte, schrieb ich, mit Ausnahme der Morgue, […], im Frühjahr 1916 in Brüssel. Ich war Arzt an einem Prostituiertenkrankenhaus, ein ganz isolierter Posten, lebte in einem konfiszierten Haus, elf Zimmer, allein mit meinem Burschen, hatte wenig Dienst, durfte in Zivil gehen, war mit nichts behaftet, hing an keinem, verstand die Sprache kaum; strich durch die Straßen, fremdes Volk; […] das Leben schwang in einer Sphäre von Schweigen und Verlorenheit, ich lebte am Rande, wo das Dasein fällt und das Ich beginnt. Ich denke oft an diese Wochen zurück; sie waren das Leben, sie werden nicht wiederkommen, alles andere war Bruch.“

Hier entstehen neben einigen Szenen auch die Gedichte „Ikarus“, „Karyatide“ und „Kretische Vase“ sowie die Rönne-Novellen. Seine mit der *Morgue* begonnene erste literarische Schaffensphase schließt Benn somit in Brüssel ab.

Meine eigenen Erinnerungen an das Leben in Rönne-City sind harmloserer Natur. Als gebürtiger Frankfurter bin ich in Brüssel aufgewachsen, habe dort das Abitur gemacht und die erste Zigarette geraucht. Seit meiner Rückkehr nach Deutschland besuche ich Brüssel alle zwei bis drei Jahre. Gute Gründe gibt es immer: ein Klassentreffen, die Einladung von Bekannten oder das Bedürfnis nach einer Sentimental Journey in die eigene Jugendzeit. Heuer war der Anlass der Reise mein andauerndes Interesse an Leben und Werk Gottfried Benns. Neben Berlin und Hannover ist Brüssel schließlich die einzige Stadt, in der der Dichter wirklich sesshaft wurde.

L’invitation au Voyage. Und Benn lädt ja seine Leser regelrecht ein, auf seinen Brüsseler Pfaden zu wandeln. Sein Werk bietet neben touristischen Gastro-Tipps auch präzise topographische Auskünfte zu liebgewonnenen Orten, Straßen und Plätzen. Im Stile eines Fremdenführers schreibt Benn an Oelze am 11. April 1942:

> „[…] gehen Sie bitte von der Porte Louise aus die *Avenue Louise* herunter, rechte Seite. Da geht bald die *Chaussee de Charleroi* ab, ein par Schritte hinein u. wieder rechts kommt eine kleine Strasse *Rue St. Bernard Nr. 1.* […] Dort in der ersten Etage waren meine Wohn u. Arbeitszimmer. Dort wirkte Rönne in Hochblüte. […] Die Karyatide und vieles von dem schönen, sinnlosen, überlebten Zeug entstand da.

> Werfen Sie bitte einen Blick hinauf, sprechen Sie meinen Schwur von damals: ‚manchmal eine Stunde, da bist Du, der Rest ist das Geschehen; manchmal die beiden Fluten schlagen hoch zu einem Traum'. Mein Standquartier war die Porte Louise, dort die Kinos, die Cafés […]".

Selbst auf den delirierenden Streifzügen Rönnes durch Brüssel entstehen nahezu naturalistische und immer noch gültige Bilder der Stadt. Über das Armenviertel in der Unterstadt, den Marolles, heißt es in „Der Geburtstag":

> „Was aber ist mit dem Marollenviertel, fragt er sich bald darauf? Hinter dem Palast, um dessen Pfeiler Lorbeer steht, brechen Gassen in die Tiefe, den Hang hinunter steht Haus bei Haus klein herab.
>
> Einäugige lungern um Schneckenwagen. Sie legen Geld hin. Frauen kerben die Schale auf. Ein Schnitt im Kreis und das Fleisch hängt rosa aus der Muschel. Sie tauchen es in eine Tasse mit Brühe und beißen. Die Frau hustet, und sie müssen weiter. […]

So lassen sich für Bennisten auch heute noch das Rönne-Haus, das Quartier des Marolles am Fuße des Justizpalastes mit dem Wohnhaus und dem Grab von Pieter Bruegel, das Hotel Metropole, der Tir National und das Krankenhaus in St. Gilles ganz ohne Google-Maps auffinden. Benns Stammlokal, das elegante Café Toison d'Or an der Porte de Namur, hat den Sprung in unsere Zeit leider nicht geschafft. Heute nennt es sich BRUSSELS GRILL und beherbergt eine Burger-Braterei mit Dosenbierverkauf. – Je m'en fiche. Zisch.

„Rönne-Haus" und Wohnhaus Benns in Brüssel 1916–1917, Rue Saint-Bernard Nr. 1.
(Alle Fotos Juni 2022)

Gedenktafel an Benns Wohnhaus (Rönne-Haus) in Brüssel, Rue Saint-Bernard Nr. 1

Enclos des fusillé de Bruxelles, damals Hinrichtungsstätte und heute Nationale Gedenkstätte, an der Widerstandskämpfer von den Deutschen erschossen wurden, darunter Edith Cavell. Benn nahm 1915 an dem Prozess und an der Hinrichtung von Cavell teil.

Gedenktafel der Gedenkstätte, Edith Cavell ist an vierter Stelle genannt.

Im Hotel Metropole an der Place De Brouckère lebte Benn zeitweise mit seiner Freundin, einer berühmten Altistin der Berliner Staatsoper.

Krankenhaus im Brüsseler Stadtteil St. Gilles, an dem Benn als Prostituiertenarzt von 1914–1917 arbeitete.

Samuel Müller und Nils Gampert

# Gottfried Benn und Carl Einstein: Freundschaft, Netzwerke, Themen

Bericht über die Internationale Tagung der Carl-Einstein-Gesellschaft / Société Carl Einstein und der Gottfried-Benn-Gesellschaft in Münster (15.–17. September 2022)

*„Nun mag ich unter Farren liegen, die Stämme anschielen und überall die Fläche sehen. Die Türen sanken nieder, die Glashäuser bebten, auf einer Kuppel aus Kristall zerbarst ein Strom des unverlierbaren Lichts: – so trat er ein. Ich wollte eine Stadt erobern, nun streicht ein Palmblatt über mich hin […] und dann beginnt es."*

Unerwartet passend erschien diese Schlusspassage von Benns Novelle „Die Eroberung" zu den Räumlichkeiten, in denen Moritz Baßler (Münster) und Stephan Kraft (Würzburg) am 15. September 2022 Forschende und Gäste zur Tagung „Gottfried Benn und Carl Einstein: Freundschaft, Netzwerke, Themen" willkommen hießen. Die Orangerie des Münsteraner Botanischen Gartens schmückte sich mit hereinragenden Palmblättern und einem Duftgemisch von frischem Kaffee und exotischen Pflanzen.

„Die Eroberung" entstand in Benns Brüsseler Zeit, die ihn und Einstein verbindet – wiewohl die beiden Avantgardisten sich schon früher kennengelernt haben dürften. Eines der wenigen erhaltenen materiellen Zeugnisse ihrer außergewöhnlichen Freundschaft prangte auf dem Tagungsplakat: ein Räuchergefäß in der imposanten Gestalt eines tibetanischen Göttergesichts. Einer Mutmaßung Klaus H. Kiefers zufolge hatte Carl Einstein es Gottfried Benn quasi als Kompensation geschenkt, als dieser das Rauchen aufgeben wollte.

Zur Begrüßung referierte Baßler ihre Bekundungen gegenseitiger hoher Wertschätzung – gegenüber Dritten –, in denen die Freundschaft noch lange nachhallt und die mittlerweile beinahe klassisch geworden sind. Sodann stellte Kraft die Eckpunkte für die Tagung auf: Man erhoffte sich neue Erkenntnisse zu den Beziehungsgeflechten um die beiden Schriftsteller, deren Erforschung u. a. durch die jüngst publizierte Korrespondenz Einsteins eine neue Grundlage erhielt. Weiterhin wollte man neue Perspektiven auf das literarische Konzept der ‚absoluten Prosa' und auf das Verhältnis zu nicht-westlichen Kulturen erkunden, das auch die jüngere Forschung zu Exotismus und Primitivismus sowie Postkolonialismus beschäftigt.

Zum Auftakt des ersten Themenschwerpunkts der Veranstaltung „Expressionistische und Postexpressionistische Netzwerke" stellten Marcus Hahn und Avraham Rot (Regensburg) eine Zwischenbilanz ihres Projekts zu

Benns deutsch-jüdischen Kontakten in den 1920er und 1930er Jahren vor. Sie präsentierten zunächst ihren Fund einer Gedichtvariante zu „So still“ aus dem Nachlass Else Lasker-Schülers in der Israelischen Nationalbibliothek. Den „Requiem“ betitelten Text verorteten sie in zeitlicher Nähe zu Benns Oratorium „Das Unaufhörliche“ und Lasker-Schülers Essay „Das Gebet“ von 1931, als die beiden noch jene freundschaftliche Kollegialität verband, die auf ihre Liebesbeziehung folgte. Eine paratextuelle Datumsangabe zu „So still“ legte hingegen bisher 1938 als Entstehungsjahr nahe. Der bedeutsamste Unterschied in der neu entdeckten Gedichtvariante bestehe in einer Widmung an Lasker-Schülers 1927 verstorbenen Sohn Paul, bei dessen Beerdigung Benn die Freundin begleitet hatte. Diese beiden Aspekte zeigten, dass Benn in der Phase, in der er sich zeitweise den Nazis angenähert hatte, die Beziehung zu einer Jüdin in einem Text unkenntlich machte. Von den nach dem Ersten Weltkrieg geknüpften Kontakten hoben Rot und Hahn besonders Gertrud Zenzes und Erich Reiss hervor, in deren Umkreis die meisten antisemitischen Äußerungen Benns fallen. In seinen literarischen Texten aus den 1920ern sahen sie jedoch keine protofaschistischen Tendenzen, lediglich ein Becken kompatibler Ideologeme, auf die Benn in den Jahren 1933/34 zurückgreife, etwa den Antiliberalismus. Weiterhin stellten Rot und Hahn zwei bisher unbekannte Briefe an Rudolf Kayser vor, in denen Benn Ende 1932 berichtet, er habe sich gegen dessen Austausch bei der „Neuen Rundschau“ durch Peter Suhrkamp eingesetzt. Sie bestätigten auch die Zahl von fünf vom Nazi-Boykott im April 1933 betroffenen jüdischen Ärzten in Benns Haus in der Belle-Alliance-Straße. Ungeachtet der Bestürzung, die er dem Tagebuch seines Schriftstellerkollegen Oskar Loerke zufolge darüber geäußert haben soll, sei sein Verhalten den jüdischen Verfolgten gegenüber bis in die Nachkriegszeit hinein widersprüchlich zu nennen.

Ebenfalls unbekannte Materialien präsentierte Hubert Roland (Louvain-la-Neuve) zu dem Internationalen Schriftstellerkongress im belgischen Knokke 1952, auf dem Benn eine Rede hielt. Insgesamt wies er auf die Bedeutung hin, die der Veranstaltung für dessen internationale Wirkung zukomme. Neben den Organisatoren Alain Bosquet und Arthur Haulot sei der belgische Surrealist Marcel Lecomte in der Folge ein wichtiger Vermittler Benns ins Ausland geworden. Der mitbeteiligte Pierre Louis Flouquet veröffentlichte 1952 eine mit Porträts illustrierte Ausgabe des „Journal des Poètes“ zu deutschen Autoren, die wie Benn während der NS-Zeit nicht emigriert waren. Aus Briefen, die er entdeckt hatte, schloss Roland zum einen, dass Benn, anders als es nach einer Äußerung gegenüber Oelze schien, auf die vorangegangene Kontaktaufnahme Bosquets geschmeichelt und aufgeschlossen reagiert hatte. Zum anderen sah er im Protest, den der Dichter nach dem Kongress gegen Änderungen an dem nicht ganz glatten Französisch seines Redetexts äußerte, einen Ausdruck der Einschüchterung und Fremdheit, die er auf dem internationalen Parkett neben Rednern wie

Léopold Senghor empfunden haben musste. Roland nahm weiterhin an, dass Bosquet tatsächlich nichts von Benns Bekenntnissen zu den Nationalsozialisten wusste und dementsprechend den KZ-Überlebenden und aktuellen Koorganisator Haulot, der sich auch stark gegen die Teilnahme kommunistischer Schriftsteller verwahrt hatte, nicht täuschte. Dies verband er mit dem Gedanken einer innereuropäischen Amnesie nach dem Zweiten Weltkrieg. Benns Reverenz dem belgischen Symbolisten Emile Verhaeren gegenüber für dessen Einfluss auf den Expressionismus, der Roland einen letzten Seitenblick widmete, sei aufrichtig.

Matthias Berning (Aachen) begab sich vor allem in der neuen Edition von Carl Einsteins Korrespondenzen auf eine Spurensuche nach der Beziehung der beiden Tagungsprotagonisten zu dem Verleger und Philosophen Ewald Wasmuth. Länger habe ihn wohl schon Einstein gekannt, der 1921 seine „Afrikanische Plastik" in der „Orbis Pictus"-Reihe des Familienverlags veröffentlichte. Dieser geriet in der Wirtschaftskrise Ende der Zwanziger ins Schlingern und konnte nicht zuletzt wegen der großen Anzahl jüdischer Autoren ab 1933 nicht mehr weitergeführt werden. In den Briefen mit Wasmuth erkundigen sich Benn und Einstein über den jeweils anderen, kommen aber auch auf die christlich-konservativ geprägte, antinaturalistische Philosophie des Verlegers zu sprechen, die Berning als recht zeittypisch deutete. Mit ihr kam Einstein wohl auch dadurch in Berührung, dass ihm Wasmuth aus seinen Büchern vorlas. Ausgehend von einer Briefstelle mutmaßte Berning, dass die Beziehung gelegentlich zu einem Vierecksaustausch mit der alten Freundin Aga Gräfin vom Hagen wurde. Wasmuth sei für Benn zudem im Rahmen seiner Pascal-Rezeption Ansprechpartner gewesen. Folgerichtig nahm Wasmuth den Kontakt nach der NS-Zeit denn auch wieder auf, indem er ihm seine wichtige Pascal-Ausgabe zusandte. Benn habe den französischen Denker wiederum als Vorläufer Nietzsches und damit auch seiner selbst gedeutet.

Den zweiten Tagungsschwerpunkt „Kolonialismus und Exotismus" läutete Philipp Pabst mit einem Vortrag zu Benns Exotismus in der ‚Phase II' ein. Die ‚Phase II' charakterisierte er in einem ersten Teil durch eine Abwendung vom expressionistischen Schockeffekt zu einem artikulierten ‚Post-Histoire'-Bewusstsein und damit zu einer insgesamt zeitgemäßeren Form des Exotismus, die ohne Primitivismus und Regressionstendenzen auskomme. Seine These veranschaulichte Pabst in der zweiten Hälfte des Vortrags an dem Gedicht „Bar", das er in Verhältnis zu seiner Vorlage setzte. Dabei handele es sich einer Mutmaßung Robert Gernhardts zufolge um eine Bühnenperformance des amerikanischen Hits „Because of You" in einer Cover-Version. Er zeigte in einem weiteren Schritt, dass eine entsprechende Gesangsszene aus dem amerikanischen Populärfilm „I was an American Spy" Quelle für viele Textelemente sein dürfte. Das damit verbundene zeitliche Paradox, dass der Spionage-Streifen in der BRD in deutscher Sprache erst nach

Veröffentlichung des Gedichts zu sehen war, ließ Pabst eine wiederum medial gebrochene Zwischenstufe annehmen, etwa in Form eines illustrierten Berichts aus einer Zeitung oder Kinovorschau. Er zeigte zudem eine von Benns Frau Ilse angefertigte Hilfstransliteration eines Songabschnitts, die der Dichter offenbar in die Verse einbezog. Seinem Schlussgedanken zufolge seien die verheißungsvollen Phantasien des früheren Exotismus der 1920er Jahre nach den Erfahrungen im ‚Dritten Reich' im Rückblick von Benn verlorengegeben, das Profane der populären Medienkultur biete aber weiterhin Möglichkeiten von Entgrenzungen.

Raluca Radulescu (Bukarest) schrieb in ihrem Vortrag Benns Texten mit inter- und transkulturellen Bezügen einen durchaus auch subversiven und zeitkritischen Charakter zu. Ausgehend von Gayatri Spivaks Theoremen zur Konstituierung westlicher Identität sah sie die positiv gedachte Primitivierung allerdings auch immer mit einer unvermeidlichen Subalternisierung und Inferiorisierung des Anderen verknüpft, dem damit eine doppelte Unschuld zukomme. In einem weiteren Schritt ging Radulescu zu der Annahme über, dass Benn die Idee von Geschichte in humanitärer Hinsicht gescheitert sehe. Die in seinen Texten diagnostizierten kolonialen Gewaltausbrüche erwiesen sich im Rahmen der allgegenwärtigen Subalternierungsprozesse als moderne Krisensymptome. Die Überlegung, dass Benns Verständnis des Primitiven immer auch das Primäre und damit den Weg zur poetisch fruchtbaren Regression umfasse, verlängerte sie zu ihrer letzten These: Durch diese Elemente erhalte der antikoloniale Diskurs einen gewissen Anteil an Benns Kunstverständnis.

Samuel Müller (Würzburg) las das häufig als bloßen Ausdruck einer Südseemode verstandene Gedicht „Meer- und Wandersagen" im Kontext der Freundschaft zu Carl Einstein, dem Benn es widmete. Zunächst verwies er auf die Verflechtungen mit dem Magazin „Der Querschnitt" sowie der Ausstellung „Südseeplastiken", in der Kolonialgüter gezeigt wurden und für die Einstein einen Begleittext sowie die Dokumentation erarbeitete. Ausgehend von der finalen Zeitlichkeit der mittleren Strophe bezog er das nur augenscheinlich abstrakte und entwicklungslose Pazifikparadies in den ebenfalls thematisierten Geschichtslauf ein. Müller fasste zwei im Gedicht verborgene Ortsbezeichnungen (Gazelle-Halbinsel und Blanche-Bucht) als Sollbruchstellen auf, die es plausibel erscheinen ließen, die finale Zeitstruktur auf die mit den Namen verbundene Entdeckung und gewaltsame Kolonialisierung Neuguineas durch die Deutschen zurückzuführen. Zwischen den Kolonialtoponymen und Einsteins kunsttheoretischen, aber vor allem kolonialismuskritischen Überlegungen eröffne sich ein Deutungsspielraum für die Ambivalenz des Südseeparadieses. Im Zuge der Wendung von Benns Dichtung an einen auserlesenen Adressatenkreis in den 1920ern deutete er die mittlere Strophe als ein Augenzwinkern an den ausgewiesenen Kenner ozeanischer Kunst

Einstein, das ein Bewusstsein für die Auswirkungen des Kolonialismus signalisiere.

Eva Wiegmann (Düsseldorf) nahm in ihrem Vortrag die Frage nach der spezifisch modernen Afrika-Rezeption auf. Sie betonte die Differenz zwischen dem das Fremde lediglich zum Dekor gebrauchenden Exotismus und dem progressiveren, durch die Konfrontation von Eigenem und Fremdem selbst-verunsichernden Primitivismus, den sie mit Robert Goldwater in verschiedene Spielarten untergliederte. Ausgehend von Überlegungen Schlegels entwickelte sie Carl Einsteins „erkenntnistheoretischen Primitivismus" in der „N[.]plastik", der eine Transformation der europäischen Kunstwahrnehmung einfordere, und interpretierte die Afrika-Rezeption der Moderne als einen Suchmodus nach alternativen Weltdeutungen. Zuletzt legte Wiegmann aber den praktischen Widerspruch durch Einsteins Objektmanipulation offen, die er für die „N[.]plastik" betrieben habe und die sich bis in die kontextlose Präsentationsform der Stücke fortsetze. Im Zuge dessen deutete sie die Rahmung mit ethnologischen Informationen im späteren Buch „Afrikanische Plastik" als Abschied vom vormals radikalen Anspruch an andere und neu wirkende Formen des Sehens, des Lebens und letztlich auch des Schreibens, in dem das Faszinosum für Benn an Einsteins Arbeit gelegen habe.

Sarah Gaber (Tübingen/Marbach) begleitete die beiden Avantgardisten in ihren Romanen „Bebuquin" und „Roman des Phänotyp" auf der „Suche nach dem Absoluten". Sie beleuchtete die literaturwissenschaftliche Rezeption und arbeitete die Rolle der ‚Absoluten Prosa' erstens als diskursauslösendes Moment und zweitens als Element der Distinktion im literarischen Feld sowohl seiner expressionistischen Wurzeln als auch der frühen Bundesrepublik heraus. Sie verfolgte das sich permanent dem Zugriff entziehende Konzept bis in seine Ausläufer jenseits der Texte und führte eine komparativ angelegte Stilanalyse von Einsteins und Benns Versuchen auf dem Gebiet des ‚Absoluten' durch. Während Gaber in Benns Fall hauptsächlich den „Roman des Phänotyp" in den Blick nahm, stellte sie bei Einstein auch den Bezug zur bildenden Kunst her, um so zum einen auf einen weiteren ästhetische Zugang, zum anderen aber auch auf Absetzungsbewegungen zwischen den beiden Autoren hinzuweisen.

Den Begriff der Statik, der dem geläufigen Bild einer dynamischen Moderne zunächst scheinbar zuwiderlaufe, stellte Nicole Rettig (Konstanz) in den Fokus. Nachdem er in außertechnische Sprachbereiche eingesickert sei, habe er bei schwankender Popularität stets Wissenschaft mit technischem Fortschritt verschränkt. Rettig wählte einen materialästhetischen Ansatz, um die Begriffsverwendung bei Einstein und Benn in einem konstruierenden und zugleich fixierenden Sinne zur Geltung zu bringen. Anhand einer Skizzierung zeitgenössischer Begriffsverwendungen (von der damaligen Rezeption antiker Kunst über Oswald Spengler bis hin zu Isadora Duncan) und unter Berufung auf Theoretiker wie Georg Simmel machte Rettig deutlich, dass

sich Statik als Kernkomponente moderner Kunst begreifen lasse und Benn dies ins Werk setze, um sich ‚zwischen Rausch und Ratio' lyrisch festzuschreiben. Obgleich Benn sich später bewusst dem Organischen zugewandt habe (Stichwort: ‚Orangenkunst'), sei er doch als Dichter, dem die Form das Primäre gewesen sei, in gewisser Weise stets Statiker geblieben. Für Einstein hingegen – der mit dem Ausspruch „Roman muss Bewegung sein" zitiert wurde – habe das Vorhandensein von Statik in moderner Kunst eher einen entlarvenden Effekt gehabt.

Holger Hof (Berlin/Würzburg) präsentierte in seinem Vortrag „erste Ergebnisse" einer Recherche zur Entstehung des „Roman des Phänotyp". Anhand von Briefen, Notizbüchern und Tageskalendern aus der Landsberger Zeit zeigte Hof, welche Bücher konkret, in welch hoher Zahl und aus welch verschiedenen Richtungen Benn las, ausführlich ungenannt zitierte und welche Überlegungen sein Schreiben begleiteten. Auf seiner Lektüreliste stand Johann Wolfgang Goethe ebenso wie Margaret Mitchell, Heinrich Mann ebenso wie Dmitri Mereschkowski, Hugo von Hofmannsthal ebenso wie Vita Sackville-West oder eben auch Sachliteratur. Hof nutzte neben Benns Terminus ‚Suprastil' aufgrund der Vielzahl direkt montierter Zitate, die nur gelegentlich von selbst formulierten Passagen unterbrochen werden, den popmusikalischen Begriff des „Sampling" für seine Verfahrensweise. In seine Diskussion bezog Hof zudem Benns Biographie mit ein. Am Beispiel des Abschnitts zur „Rose Diane vaincue" kontrastierte er dessen eigene Aussagen zur Entstehung mit der tatsächlichen Quellenlage. Weitere Erkenntnisse dieser größer angelegten Untersuchung sollen zu einem späteren Zeitpunkt folgen.

Einen Höhepunkt der Tagung für sich genommen stellte die öffentliche Lesung am Freitagabend mit dem Schauspieler und Sprecher Charles Brauer dar, bekannt u. a. als Tatortkommissar Brockmüller. Mit wirkungsvoller Intonation brachte er ausgewählte Gedichte und Prosastücke der beiden Autoren auf der Münsteraner Studiobühne vor einem größeren Publikum zur Geltung, wie man es in Benns Fall nur selten, im Falle Einsteins wohl gar seit Jahrzehnten nicht mehr vernommen hatte. Diese Perle rundete eine Tagung ab, die die Erinnerung an diese besondere Freundschaft lebendig hält und deren Programm sein Versprechen für eine abwechslungs- und besonders erkenntnisreiche Veranstaltung ohne aufgewärmte Thesen vollends erfüllt hatte. Und wer sich von den Anwesenden bisher nur für den einen der „2 Käuze" (Einstein über Benn und sich selbst) interessierte, der möchte nun nicht mehr ohne den anderen auskommen.

Dank gilt der ALG, die die Tagung aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien förderte. Zu danken ist auch der Universität Münster, den beteiligten Hilfskräften und der Sekretärin der Münsteraner Germanistik Antje Heide. Es ist geplant, die Tagungsbeiträge im Benn-Forum 2022/2023 zu veröffentlichen.

Nils Gampert

# Ensemble der Kräfte
## Bericht von der Jahrestagung der ALG 2022 in Halberstadt

Alljährlich lädt die Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e. V. (ALG) zur Mitgliedertagung. Nachdem die Corona-Pandemie reguläre Präsenztreffen in den Jahren 2020 beziehungsweise 2021 verhindert hatte, richtete der Dachverband nun am zweiten September-Wochenende die diesjährige Tagung unter dem Motto „Wiederbegegnungen" im sachsen-anhaltinischen Halberstadt aus. Neben der Mitgliederversammlung, Vorträgen zu zukunftsträchtigen Themen in Sachen Literaturförderung und einem kulturell reichhaltigen Rahmenprogramm war es dieses Jahr auch wieder an der Zeit, den Hartmut-Vogel-Preises für beispielhaftes Engagement im Sinne der ALG zu vergeben. Eine traditionsträchtige Tagungsstätte bot nicht nur für die genannten Punkte den passenden Rahmen, sondern auch für das Gedenken an die kürzlich verstorbene Geschäftsführerin der ALG, Christiane Kussin. Ehrende Bewahrung geleisteter Arbeit und strukturelle Neuaufstellung für die Anforderungen einer nicht eben krisenarmen Gegenwart wurden so an einer zentralen Stätte der Aufklärung stets zusammen gedacht.

### Eine Lobby für die Literatur

Die ALG gründete sich anno 1986 mit der Zielsetzung, den literarischen Gesellschaften und – etwas später – auch literarischen Gedenkstätten und Literaturmuseen als Dachverband ein Sprachrohr und eine Vernetzungsmöglichkeit zu bieten. Bis heute steht dazu der Erhalt und die Förderung der facettenreichen literarischen Einrichtungen in Deutschland auf der Agenda der ALG, und es kommt nicht von ungefähr, dass aktuell rund 270 literarische Gesellschaften, Literaturhäuser, literarische Freundeskreise, literarische Gedenkstätten und Literaturmuseen in der ALG organisiert sind. Die Gottfried-Benn-Gesellschaft ist seit 2011 Mitglied und genoss für wissenschaftliche Tagungen, Programme der Jahrestreffen und andere Projekte großzügige finanzielle Förderung. Es ist also ganz im Sinne der GBG, wenn der Vorstand plant, auch weiterhin ein aktives Mitglied in diesem europaweit einzigartigen Zusammenschluss zu bleiben.

### Gleimii et amicorum

Zentraler Ort der diesjährigen Jahrestagung war das nahe am imposanten Halberstädter Dom gelegene Gleimhaus. Hierbei handelt es sich um das ehemalige Wohnhaus von Johann Wilhelm Gleim (1719–1803), einem emsigen

Literatursammler, Dichter und frühen Netzwerker im Literaturbetrieb seiner Zeit. Er trug zu Lebzeiten eine Bibliothek von beachtlicher Größe und Diversität zusammen, die er vorbildlich strukturierte und in der sich auch eine Vielzahl an originalen Handschriften befreundeter Dichter finden lassen. Da Gleim in engem brieflichen Kontakt stand mit Geistesgrößen wie Herder, Wieland, Klopstock und Lessing, bilden auch die entsprechenden Korrespondenzen einen gewichtigen Teil dieses nachweislich ersten deutschen Literaturarchivs, in dem sich bis heute auch eine Galerie an Portraits von Dichtern und anderen Freunden, Bekannten, Angehörigen Gleims findet, welche dieser erste unter den bürgerlichen Literaturförderern sich zum Gedenken an seine sozialen Beziehungen hatte anfertigen lassen. Im Laufe der Tagung fiel für diese Ecke des Hauses der schöne Begriff des „Freundschaftswinkels". Es ist also nur folgerichtig, dass sich das Gleimhaus heute als „Museum der Aufklärung" versteht, das zum einen seine Traditionen bewahrend zugänglich macht, zum anderen aber auch zukunftsweisende Projekte durchführt und fördert (zum Beispiel mit dem aktuellen Themenjahr „Frauen und Künste"), Veranstaltungen durchführt und Künstler*innen unterschiedlichster Couleur Raum bietet (derzeit sind Werke der Quedlinburger Expressionistin Dorothea Milde ausgestellt). Bei einem Aufenthalt in der Stadt mahnt das Gleimhaus zu einem unbedingten Pflichtbesuch.

**Preisgekrönte Romantik und würdevolles Gedenken**

Die Auftaktveranstaltung der Jahrestagung – durch den Abend führte die ALG-Vorstandssprecherin und Gleimhaus-Direktorin Dr. Ute Pott – fiel mit der Verleihung des Hartmut-Vogel-Preises an das Romantik-Museum in Frankfurt am Main zusammen. Benannt ist dieser Preis nach dem gleichnamigen Ministerialbeamten, welcher die Gründung der ALG maßgeblich angestoßen hatte und in seiner Funktion als Leiter des Literaturreferats des Innenministeriums als Vordenker heute bestehender Strukturen gilt. Die enge Verbindung zum Bund hat sich erhalten, was sich an der steten Kooperation ebenso ablesen lässt wie an der Anwesenheit einer Vertreterin des heutigen Bundeskulturministeriums bei der Jahrestagung. Die politische Relevanz der ALG und des mit 5000€ dotierten Preises, der alle zwei Jahre für besondere Aktivitäten an Mitglieder vergeben wird, wurde darüber hinaus hervorgehoben durch eine launige Ansprache des Halberstädter Oberbürgermeisters.

Den Höhepunkt des Abends bildete die Preisvergabe, eingeleitet von einer enthusiastischen Laudatio des preisgekrönten Literaturkritikers Dr. Lothar Müller, der in evokativen Bildern die Ausstellung und deren Besonderheiten würdigte. Müller sprach unter Berufung auf Goethe von einem „Ensemble der Kräfte", welches die Realisierung des Projekts ermöglicht habe, womit er neben den treibenden Kräften vor Ort auch die institutionelle Verflechtung mit Kulturpolitik und Vereinsförderung heraushob, unter anderem in Gestalt des Freien Deutschen Hochstifts, das maßgeblich auch das

thematisch wie baulich eng mit dem Romantik-Museum verbundene Goethehaus verwaltet. Ein stimmiges Bild, das sich auch allgemein auf die durch die ALG repräsentierte institutionelle Landschaft anwenden lässt; denn ohne gemeinsames Handeln unter Einbeziehung aller vorhandenen Kräfte gelingen Literaturförderung und Bewahrung des literarischen Erbes nicht.

Den Preis nahm Prof. Dr. Anne Bohnenkamp für das Museum entgegen, die in ihrer Dankesrede an Lothar Müller anschloss und die facettenreiche Ausstellung des Museums beschrieb beziehungsweise auch dazugehöriges Bildmaterial vorführte. Der nicht eben leichte Weg hin zur Realisierung und zur Einrichtung des Museums wurde durch Frau Bohnenkamp im Laufe der Dankesrede immer wieder greifbar gemacht und durch launige Anekdoten ergänzt; so hatte zum Beispiel der Innenarchitekt den Plan gehegt, im Foyer des Hauses zur Dekoration eine Bücherwand mit wertvollen Erstausgaben einzurichten. Eine Idee, die dem fachkundigen Publikum im Gleimhaus nur ein mildes Gelächter zu entlocken vermochte. Die ehemalige ALG-Vorständin rückte in der Folge aber die Literatur in den Fokus und stellte in interessanter Art die große Sammlung an originalen Handschriften vor, die das Romantik-Museum in speziellen Vitrinen ausstellt, um maximalen Schutz der gefährdeten Exponate bei gleichzeitiger Zugänglichkeit zu gewährleisten. So gibt es in Frankfurt Briefe und Manuskripte großer Romantiker*innen von Schlegel und Eichendorff über Schleiermacher und Wackenroder bis hin zu Caroline von Günderode und Clemens Brentano zu sehen. Konzeptuell wolle das Museum, so Anne Bohnenkamp, mit der Ausstellung die Relevanz des Originals in Zeiten ubiquitärer Verfügbarkeit hervorheben, ein breites Publikum von unterschiedlicher literarischer Vorbildung ansprechen und dabei auch Menschen aus Stadt und Region neu für das Thema begeistern, um sich derart aufzustellen als ein außerschulisches und außerakademisches Lernangebot mit historisch-literarisch-ästhetischem Profil. Zu betonen bleibt, dass dabei abseits der Originale auf kontrastierende mediale Inszenierungen ebenso zurückgegriffen wird wie auf moderne Museumspädagogik, und da in Zeiten von „Fake News“ auch die wissenschaftliche Seite der Romantik nicht zu kurz kommt, machte dies zuletzt die Preisvergabe noch nachvollziehbarer. Ganz von der löblichen Tatsache zu schweigen, dass man angesichts einer aufstrebenden politischen Rechten in vielen westlichen Nationen auch vor der dunklen Seite der Epoche – Stichworte: Antisemitismus, Nationalismus – nicht zurückscheut.

Gerahmt wurde der Abend durch verschiedene Momente des Gedenkens an die im Juni verstorbene Christiane Kussin. Neben einer Schweigeminute kamen Name und Wirken häufig zur Sprache und es wurde im Laufe des Tagungswochenendes bis zuletzt immer wieder deutlich, wie tief Frau Kussin, die bis in den Frühling dieses Jahres an Projekten der ALG arbeitete (etwa an der Ausstellung „Was bleibet aber… Literatur im Land“), Aktivitäten und Vereinskultur prägte. Dabei kam es jedoch auch, ganz im Sinne der

Verschiedenen, zu einem Blick in die Zukunft, als sich die neue Geschäftsführerin Pauline Stolte den anwesenden Mitgliedern vorstellte.

**Kultur und Verwaltung**

Der Tagungsplan sah einige touristische Höhepunkte vor. Schon am Freitag hatte es eine hoch interessante Stadtführung durch das jüdische Halberstadt gegeben und auch der Domschatz konnte besichtigt werden (OB Daniel Szarata: „Mehr hat nur der Vatikan"). Der Samstag brachte eine nachmittägliche Exkursion in die nahegelegene Unesco-Welterbestadt Quedlinburg mit sich, wo das Klopstock-Haus (nebst einer kundigen Führung der auch in der Klopstock-Gesellschaft aktiven Ute Pott) und die Lyonel-Feininger-Galerie im Zentrum des Interesses standen. Am Vormittag bereits konnte das Gleimhaus in aller Ausführlichkeit besichtigt werden, und auch mehrere interessante Vorträge zu neuen Projekten aus der Mitgliedschaft gab es zu hören: Die Heimito-von-Doderer-Gesellschaft stellte ein filmisch umgesetztes Lesungsprojekt vor, Dr. Wolfgang de Bruyn führte in ein neues Stipendiats-Projekt unter dem Titel „Refugium im Abseits" ein und das Theodor-Fontane-Archiv zeigte sich mit einer digitalen 3D-Interaktionsoberfläche für Interessent*innen aus der Ferne auf der Höhe der Zeit.

Den vorläufigen Abschluss der Tagung bildete ein geselliges Beisammensein in angenehmer Atmosphäre als Hinführung zum administrativen Kern der Tagung, der sonntäglichen Mitgliederversammlung. Hier wurde der Vorstand, der zur Gänze erneut kandidierte und auch einstimmig wiedergewählt wurde, seiner Aufgabe gerecht, die anwesenden Mitglieder auf den aktuellen Stand zu bringen und einen inkludierenden Blick auf Zukünftiges zu entwerfen. Vorgestellt wurde dann das neue Projekt „Literatur und Sprache als kulturelles Erbe", welches sich im Rahmen des BKM-Förderprogramms zur Kultur im ländlichen Raum zum Ziel setzt, den Begriff des kulturellen Erbes greifbarer zu machen und die Kulturvermittlung im nicht-urbanen Bereich zu fördern. Dazu soll es 2023 eine Auftaktveranstaltung in Wolfenbüttel geben und auch eine Wanderausstellung ist in Planung.

Erfreulicherweise wuchs die ALG auch dieses Jahr trotz einiger Austritte weiter an; unter anderem wurden die in Kassel ansässige Samuel-Beckett-Gesellschaft, die recht frisch gegründete Daniel-Schubart-Gesellschaft und das Augsburger Brechthaus einstimmig in den Verein aufgenommen, wobei Prof. Dr. Jürgen Hillesheim bei der Vorstellung des Letzteren mit der Aussage, es handele sich bei Brecht um den bedeutendsten deutschen Autor neben Kafka und Thomas Mann für wohlwollenden Widerspruch im interessierten Publikum sorgte. Bei der finalen Aussprache wurde dann vielfach ein Bogen zu aktuellen politischen und wirtschaftlichen Krisen geschlagen. So berichtete der anwesende Vertreter der Tschechow-Gesellschaft von erheblichen internationalen Arbeitserschwernissen seit Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, was allgemein auch für andere literarische

Gesellschaften angenommen wurde, die sich der russischen Literatur zu widmen haben. Daran anschließend forderte Dr. Bernhard Lauer von der Brüder-Grimm-Gesellschaft eine stärkere europäische Vernetzung der ALG und ihrer Mitglieder und wies auf ein Ausstellungsprojekt seiner Gesellschaft zum ukrainischen Märchen- und Sagenschatz hin. Ein großes Thema bildete daneben der Umgang mit literarisch-politisch relevanten Privatnachlässen. Angestoßen wurde dies vom anwesenden Vertreter der Remarque-Gesellschaft, der die Problemstellung am Beispiel des Nachlasses Prof. Dr. Tilman Westphalens entwickelte. Dieser habe wertvolle Stücke und diverse Briefwechsel von inhaltlicher Wichtigkeit beinhaltet, sei aber aufgrund mangelnder Strukturen beinahe entsorgt worden. Dies wurde als allgemein auf die ALG nun stärker zukommendes Problem gesehen, dem man sich annehmen müsse, was bekräftigt wurde von Klaus-Jürgen Liedtke von der Int. Bobrowski-Gesellschaft, der spezifisch auch auf selbiges Problem bei Nachlässen von Übersetzer*innen hinwies, um die sich das Literaturarchiv Marbach bislang nicht kümmere.

**Vordergrund der Kunst**

So gab es neben der beruhigenden Versicherung, dass die demokratische Vereinskultur innerhalb der ALG trotz Krieg und Corona weiterhin vital gelebt wird und die Strukturen des Dachverbands tragfähig geblieben sind, doch auch kritische Perspektiven auf zukünftige Aufgaben der literarischen Gesellschaften und Literaturhäuser. Es blieb die Gewissheit, dass das Ensemble der Kräfte oder, wie Benn vielleicht gesagt hätte, das Ensemble der Kulturträger, weiter an Literaturförderung, Kulturvermittlung und dem Erhalt des literarischen Erbes arbeiten wird und die ALG mit der Verbindung zur Bundespolitik ein wichtiges Sprachrohr dieser Gesamtstruktur bleibt. Es wurde denn auch schon die Jahrestagung 2023 in Berlin angekündigt, die sich an vier Tagen ganz der hier schon mehrfach genannten Förderung von Literatur widmen wird. Die Hauptstadt soll dabei als Tagungsort genutzt werden, um die Verbindung zur Politik nochmals zu stärken, um so die Mittel zur Förderung eigener Veranstaltungen und Projekte zu erhalten und gar zu erweitern. Die ALG selbst will sich dabei konkreter profilieren als Servicestelle für Literaturförderung, denn eines wurde auf der Jahrestagung in Halberstadt als Problemstellung immer wieder deutlich: Der Mitgliederschwund in so gut wie allen literarischen Vereinen und, eng verbunden damit, die Gewinnung neuer, gerade auch jüngerer Mitglieder. Ein Thema, das auch für die Gottfried-Benn-Gesellschaft hohe Relevanz hat.

## Neue Mitglieder stellen sich vor: Frank Donner, München

Meine Beschäftigung mit Benn währt schon recht lange. Als studierter Literaturwissenschaftler bin ich in meinem Studium seinem Werk mehrfach begegnet. Es war mitnichten eine Liebe auf den ersten Blick. Eher eine Liebe mit Ladehemmungen. Im Vorlesungsverzeichnis musste man Benn mit der Lupe suchen, die Dozenten waren ebenfalls keine großen Benn-Promotoren. Der Schwiegersohn von Astrid Claes, unser Star-Professor Karl Heinz Bohrer, hielt, so mein Eindruck, auch keine allzu großen Stücke auf ihn. So kam es, dass mir die Gedichte und seine Prosa sperrig erschienen, so als wolle Benn mich stets vor Sprachrätsel stellen. Das lässt man sich als junger Mensch nicht so einfach gefallen und pariert es mit Ablehnung. Losgelassen hat mich sein Werk dennoch nicht.

Nun, etliche Jahre später und mit etwas mehr Lesereife hat sich seine Sprachgewalt durchgesetzt, ist mit aller Wucht eingeschlagen. Wörter geben eben nie auf. Meine Annäherung, sozusagen mein Einstieg in den Benn'schen Kosmos, gelang mir zunächst über das Briefwerk (vornehmlich der Briefwechsel mit Oelze), über Lohners „Passion und Lyrik“ sowie über die Bücher von Wellershoff, Hillebrand und Schärf. Allesamt Untersuchungen, die schon einige Jahre auf dem Buckel haben, aber wohl immer noch gelten. Bei mir hat's funktioniert.

Mittlerweile vergeht kein Tag ohne eine Zeile Benn. Jedes Werk hat scheinbar seine Zeit in der eigenen Biographie. Der Spätmensch Benn scheint mir ein Dichter für späte Leser, im historischen wie im nihilistischen Sinne.

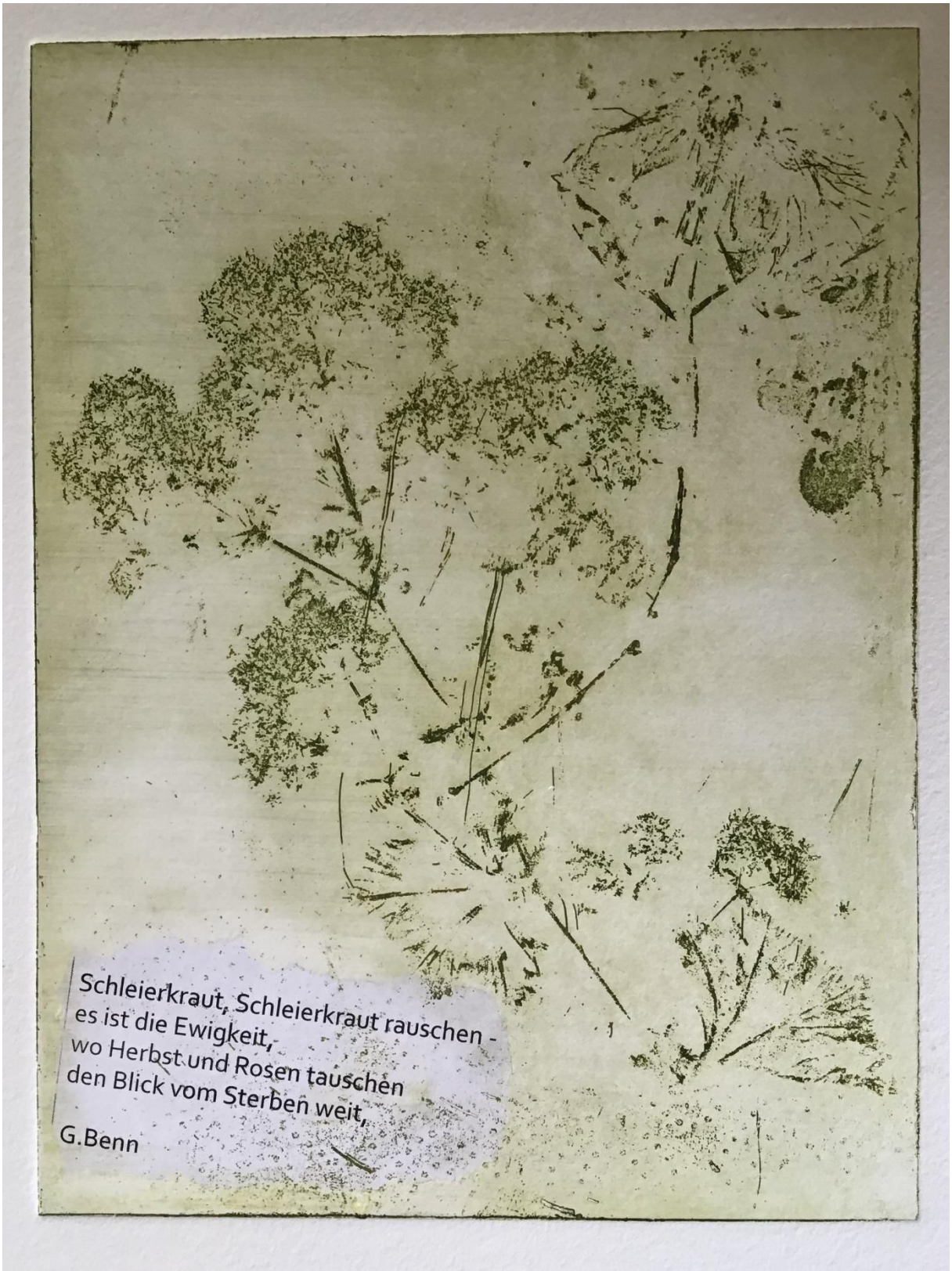
Jetzt freue ich mich darauf, viel Neues aus der Bozener Straße, Anekdotisches aus dem heutigen Robbengatter, Klatsch & Tratsch, Lektüreempfehlungen und Abseitiges zu Person und Werk zu erfahren.

Ach ja, Autographen von Benn interessieren mich brennend. Vielleicht gibt es ja das ein oder andere Mitglied in der Benn-Gesellschaft, das diese Leidenschaft teilt.

*

Auf der nachfolgenden Seite zeigen wir eine Arbeit unseres langjährigen Mitgliedes **Anne Gastine-Redeker**. Einmal im Jahr nimmt sie an einem Kurs der Kunstakademie in Schwäbisch Hall teil. Dieses Jahr stellte sie sich das Thema „Gottfried Benn und mein Garten“.

Wir wählten eine der im Kurs entstandenen Radierungen aus, die sich auf Benns Gedicht „Schleierkraut“ bezieht.




Anne Gastine-Redeker: Schleierkraut, 2022

# Inhaltsverzeichnis

Peter Lingens
Zum Geleit ……..……....……..... 3

Frank Donner
Benn in Brüssel: Ein Foto-Reise-Bericht ……...……...……..... 4

Samuel Müller und Nils Gampert
Gottfried Benn und Carl Einstein: Freundschaft, Netzwerke, Themen. Bericht über die Internationale Tagung der Carl-Einstein-Gesellschaft / Société Carl Einstein und der Gottfried-Benn-Gesellschaft in Münster (15.–17. September 2022) ……...……...……..…… 9

Nils Gampert
Ensemble der Kräfte. Bericht von der Jahrestagung der ALG 2022 in Halberstadt ……...……...……...……...……..... 15

Neue Mitglieder stellen sich vor: Frank Donner, München ……20

Anne Gastine-Redeker: Schleierkraut, 2022 ……..…..... 21

Alfred Benn.